© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die nächsten Vereinsversammlungen werden gehalten:

am **22. November** Abends 8 Uhr zu **Halle** in der „Stadt Hamburg",

am **6. December** Abends 8 Uhr zu **Merseburg** im „Goldnen Arm".

Zangenberg, den 1. November 1882.

W. Thienemann.

Die Berghühner (Caccabes).

Von W. Thienemann.

II.

3. Das Rothhuhn (Caccabis rubra).

Mit Abbildung (vgl. zu S. 197 Fig. 3).

Durch Spaniens felsige Sierren sehen wir in den ersten Tagen des Frühlings eine jener kräftigen, malerisch gekleideten Männergestalten schreiten, wie sie uns dort so häufig begegnen. Das Gewehr über die Schulter geworfen, den spitzen Hut nachlässig und etwas schief auf das schwarzhaarige Haupt gedrückt verläßt der Mann die breite Landstraße und begiebt sich durch kurzes Myrthengestrüpp und Rosmaringebüsch weit abwärts in eine jener öden unbewohnten Gegenden, wo nur der Jäger und der Hirt ihr Wesen treiben. In seiner Hand trägt er vorsichtig einen mit einem Tuche verhüllten Gegenstand, den er sorgfältig vor dem Anstoßen an Felsen oder Steine hütet. Hie und da steht er einmal still und lauscht, wobei er die Augen aufmerksam umherschweifen läßt. Noch sieht und vernimmt er nicht, was er wünscht, und darum schreitet er auf dem ungebahnten Pfade ununterbrochen vorwärts. Jetzt plötzlich trifft ein scharf ausgestoßener, wie „Schick-scherna" klingender Ruf sein Ohr. Unverzüglich bleibt er stehen und lauscht wieder. Der Ruf wird wiederholt und nun macht er Halt. Er ist am Ziele. Sofort errichtet er sich aus den umherliegenden Steinen eine kleine Mauer von halber Mannshöhe, um sich dahinter verbergen zu können. Seine verhüllte Last hat er vorsichtig bei Seite gesetzt. Nachdem er die Umgegend noch einmal gemustert, namentlich die Richtung des Windes observirt, löst er die Umhüllung und es tritt ein Käfig zu Tage, in welchem ein lebendes männliches Rothhuhn, wie wir es auf unserm Bilde unter Fig. 3 abgebildet sehen, sich befindet. Wenige Schritte von der kleinen Mauer, der Windrichtung entgegen, befindet sich eine kleine Erhöhung. Darauf wird der Käfig gesetzt; abgebrochne Myrthenreiser und Rosmarinstengel werden darüber gelegt um Käfig wie Huhn jedem Auge zu verbergen. Nachdem nun alles sorgfältig vorbereitet ist, begiebt sich der Jäger hinter die Mauer, welche sein Versteck bildet, duckt sich nieder, legt das Gewehr, eine lange Flinte, die den Anforderungen unserer deutschen Jäger nicht im Geringsten entspricht, schußfertig über die Brustwehr und wartet seines Glückes. —

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kaum ist alles umher still geworden, so fühlt der eingeschloßne und verdeckte Vogel seine Einsamkeit schmerzlich. Er will Gesellschaft von Seinesgleichen um sich haben, laut erklingt ein „Schick scherna" nach dem andern unter dem duftigen Gesträuch hervor, und sofort wird es in der Ferne beantwortet. „Schick scherna" rufts wieder unter der grünen Hülle und „Schick scherna" antwortet es schon etwas näher. So gehts ein Weilchen fort. Beide Rufe erklingen für unser menschliches Ohr ganz gleich. Für ein Vogelohr liegt eine bedeutende Verschiedenheit darin. Der erste Ruf bedeutet: „Ist denn kein rothhuhnfreundliches Herz in der Nähe, an das ich mich in meiner Einsamkeit anschließen möge!" die Antwort lautet: „Lieber Vetter hier sind wir, ich bringe auch meine Braut mit!" oder wohl auch: „Warte nur Bursche, wenn ich dich treffe!"

Und wirklich, nicht lange währt es, so treten zwei zierliche Rothhühner auf den Platz vor die Mauer. Schön purpurbraun glänzt der Oberrücken im Sonnenstrahl, ebenso der Oberkopf, blendend weiß erscheint die Kehle, von welcher das schwarze Halsband, welches nach unten breiter werdend sich auflöst und gleich einem kostbaren schwarzen Spitzenschleier auf hellem Grunde die Brust verhüllt, wunderbar schön sich abhebt und die grau, weiß, hell- und dunkelbraun gemischten Seitenstreifen, wie sie unser Mützel so schön und naturgetreu auf dem Bilde wiedergegeben hat, zeigen sich in vollendeter Frühlingsschönheit. Dazu der hellrostfarbene Unterleib, der rostrothe Schwanz, der korallenrothe Schnabel nebst gleichfarbigen Füßen — und wir wundern uns nicht, daß unserm Spanier bei solcher Beobachtung das Herz im Leibe lacht. Der Hahn hält sich mehr aufrecht und schreitet gravitätisch einher, das Huhn in rosiger Bräutlichkeit steht demüthig neben dem Erwählten. Immer noch wird beiderseits der genannte Lockruf ausgestoßen und dabei sind die Ankömmlinge so begierig den rufenden Vetter zu sehen, daß sie alles Andere, sogar ihre Sicherheit, vergessen. Bis auf wenige Schritte Entfernung treten sie vor die verhängnißvolle Mauer, schauen aber nicht nach ihr, sondern nach dem Vetter unter der grünen Bedachung — da kracht furchtbar ein Schuß, und beide liegen in ihrem Blute. Das also war es, was unser gebräunter Spanier beabsichtigte. Kaltblütig versenkt er die geschossenen Vögel in die Tiefe seiner Jagdtasche, verhüllt den Lockvogel und zieht weiter, um nach 10 Minuten dasselbe Manöver in geringer Entfernung zu wiederholen. So treibt ers Tag für Tag und schießt die im Süd-Westen Europas häufig vorkommenden Rothhühner weg; einige Wochen später aber, wenn die Weibchen auf den Eiern brütend sitzen und die Männchen auf Liebesabenteuer ausgehend in der Gegend umherschwärmen, nimmt er ein Weibchen in seinen Käfig und schießt die durch deren Lockrufe angeführten Hähne ab.

Ich habe die geehrten Vereinsmitglieder hierdurch gleich in das Leben und Schicksal des Rothhuhns eingeführt. Den Grundriß und Anstoß zu der gegebenen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleinen Schilderung verdanke ich meinem Freunde Dr. Brehm, welcher durch seinen in Spanien lebenden Bruder gründlich über das Leben dieser Vögel unterrichtet ist. Unser Rothhuhn kommt nämlich in Spanien sehr häufig vor und wird verspeist wie hier das Rebhuhn, nur daß es noch delikater sein soll. Auch im südlichen Frankreich ist es einheimisch, wird massenweis geschossen und nach Paris geschickt; und wer wäre während der Jagdzeit in Paris gewesen und hätte nicht in den ersten Hotels „Perdrix rouge" auf der Speisekarte gelesen? Das aber ist nichts andres als unser schönes und viel verfolgtes, aber stets gern gegessenes Rothhuhn.

Das Rothhuhn ist größer als das Rebhuhn; es ist 35—38 cm lang und hat bedeutend mehr Fleischgewicht als jenes. Auch in Italien soll es vorkommen und unser Vereinsmitglied, der bekannte Ornitholog, Herr Schalow, traf es in den Monaten Juni und Juli 1876 wiederholt sowohl lebend als todt auf den Märkten in Florenz und Pisa; ich selbst habe es 1856 während der Monate April bis Juli in Italien nicht bemerkt. Weiter nach Osten geht es wohl nicht und ob es in Japan vorkommt, wie einzelne Forscher behaupten, erscheint mir wenigstens aus der ornithologischen Literatur noch nicht vollständig erwiesen.

Unser Rothhuhn hält sich gern in einsamen, entlegenen mit Fels und Gestein reich versehenen Gegenden auf und besucht auch von da aus die Felder der Landleute, wo es dann in Weizen- und Haferäckern gern ketten- oder volksweise sich einlogirt. In Deutschland hat man einige Male vergebliche Versuche mit Akklimatisation gemacht. Ich halte dafür, daß man sich nicht abschrecken lasse da, wo das Terrain sich einigermaßen eignet, wo gute, schonende Jagdnachbarn vorhanden sind, und man ein paar hundert Mark nicht anzusehen braucht, die Akklimatisation von Neuem zu versuchen. In England ist sie vollständig gelungen und bei einiger Vorsicht dürfte sie bei uns auch gelingen, denn die Nahrung, welche aus Käfern, Fliegen, kleinen Heuschrecken, Grasspitzen, allerhand grünen, zarten Blättern und Sämereien besteht, bieten auch unsere Fluren dar. Den Winter ertragen die Rothhühner ganz gut, nur müßten die Herren Jagdbesitzer bei tiefem Schnee und strenger Kälte etwas für Fütterung und namentlich für Abhaltung und Vertilgung des Raubzeuges sorgen, da die durch Hunger und Kälte ermatteten Thiere leicht den Krähen, Elstern und Falken zur Beute anheimfallen dürften.

Die in der Herbst- und Winterzeit in Völkern von 10—30 Stück lebenden Steinhühner trennen sich schon im Februar in einzelne Paare. Natürlich geht das nicht ohne Kämpfe der Männchen ab, denn die Eifersucht treibt auch im Vogelleben ihr Wesen und wenn, wie wir oben sahen, das Männchen mit der Braut den eifrig rufenden verborgenen Vetter aufsucht, so mag auch ein guter Theil Eifersucht und Kampfeslust dabei im Spiel sein.

Rückt nun die Jahreszeit noch etwas weiter vor, treiben die immergrünen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Myrthen neue Blätter, nähern sich die warmen Sonnenstrahlen etwas mehr der senkrechten Richtung, dann schreiten die von dem mörderischen Rohre verschont gebliebenen Rothhühner zur Brut. Neben einem Lavendelbüschchen, einem Steine, einer Erdscholle oder sonst einem schützenden Gegenstande wird eine flache Grube gescharrt und, nachdem dieselbe mit wenig dürren Halmen oder Blättern kunstlos ausgelegt ist, legt das Weibchen 10—20 ganz allerliebste Eier hinein. Dieselben sind etwa 3,9 cm lang und 3 cm breit. Auf lehmgelbem, glänzendem Grunde tragen sie überall zerstreut kleine und große braune Flecken und Punkte, doch sind die Flecken niemals so groß, als diejenigen unserer Wachteleier, die größten auf den mir vorliegenden Eiern sind 3—4 mm lang und 1—2 mm breit. Durch diese Flecke gewinnt das Ei ein ganz besonders charakteristisches Aussehen und unterscheidet sich auf den ersten Blick von den Eiern der Steinhühner und des Tschukar, sowie auch von denen des nachfolgend beschriebenen Klippenhuhnes. So sehr aber die Färbung der Eier dieser Arten verschieden ist, so sehr gleicht sich die Structur der Eierschale. Diese ist bei allen vier verschiedenen Species durchaus übereinstimmend, wie solches der durch seine dahinzielenden Untersuchungen bekannte Oolog Herr W. v. Nathusius hinreichend festgestellt hat.

Das Schalengewicht beträgt etwa 2,2 gr.

Ueber die Haltung dieser angenehmen Vögel in größerer Volière habe ich keine Erfahrung, konnte auch Niemand ausfindig machen, der mir darüber Bericht erstattete. Ich werde ihre Haltung noch erproben und dann den Vereinsmitgliedern Mittheilung über den Erfolg geben, namentlich darüber, ob Züchtungsversuche gelingen.

Ich schließe mit der Bitte an diejenigen Herrn im Verein, welche Gelegenheit und Lust zur Akklimatisation dieser Hühner haben, diese Angelegenheit nicht aus den Augen zu verlieren. Hätte ich über mehr Mittel zu gebieten, würde ich sofort einen Versuch machen und wäre der Verein bemittelter, würde solches auf Vereinskosten geschehen. Es müssen eben ein Paar hundert Mark daran gewendet werden. Mit Rath und That bin ich gern bereit Jedermann auch in dieser Angelegenheit beizustehen.

4. Das Klippenhuhn (Caccabis petrosa).

Mit Abbildung (vergl. zu S. 197, Fig. 4).

Umflossen von den blauen Wogen des mittelländischen Meeres liegen ostwärts von der apenninischen Halbinsel (Italien) zwei große Inseln, Sardinien und Corsika. Die erste hat über 400 □ Meilen Flächeninhalt und ist demnach beinah so groß als die Preußische Provinz Sachsen, die andere ist kaum halb so groß. Auf diesen beiden Inseln, namentlich auf Sardinien, ist unser Klippenhuhn in erstaunlicher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Menge vorhanden. In Gebüsch und Wald, auf Feldern und Bergeshalden, namentlich aber da, wo viel hervorragendes Gestein Gelegenheit zum Ersteigen und zur Umschau gewährt — und daran fehlt es auf den gebirgigen Inseln nicht, wo Granit, Thonschiefer, Kalk und Marmor sich in Menge befinden — hält es sich auf. Gerade vor 99 Jahren hat uns der Naturkundige, Francesco Cetti, ausführlichen Bericht über das Vorkommen des Klippenhuhns in Sardinien gegeben. Er nennt es einfach la pernice d. i. Rebhuhn, aber die Beschreibung constatirt unser Klippenhuhn, das auch heute noch häufig dort anzutreffen ist. „Man braucht nicht zu den Reichen zu gehören", sagt er, „um Klippenhühner zu essen. Selbst der Tagelöhner, der noch Sonnabends Brod und Schnecken*) vergnügt verzehrte, kann sich Sonntags, wenn er sich eine Güte thun will, leicht ein Klippenhuhn zurichten". Die Sarden verstehen den Fang, nach Cetti, so, daß sie in wenigen Tagen viele Hunderte dieser Thiere fangen, ja, sagt er, „ich kenne 2 Jäger, welche mit einander in einem Tage 107 Stück Hühner geschossen haben." Der Preis betrug zu Cetti's Zeit pro Stück $2^1/_2$ Soldi = etwa 8 Pfennig. Jetzt mögen sie wohl mehr kosten, denn die Preise werden sich seit 99 Jahren auch in Sardinien geändert haben.

Das Klippenhuhn ist ein angenehmes, munteres Thier. Sind schon die übrigen Berghühner schön gefärbt, so die Klippenhühner erst recht. Das Kastanienbraun des Ober- und Hinterkopfes, der gleichfarbige mit schneeweißen Perltropfen überstreute Ring um den Hals heben sich von der leicht aschgrauen Kehle elegant ab. Das Dunkelgrau der Brust wird wieder scharf von dem lichten Fuchsroth des Unterleibes begrenzt und sodann reichen die grauen, braunen und weißen Querbänder, welche unter den Flügeln hervorquellen auf der Mitte des Unterleibes beinahe an einander, treten wenigstens näher zusammen als bei den andern drei Berghühnerarten. Der aus zwölf rostrothen Federn bestehende Schwanz wird von den graubraunen langen Deckfedern theilweis überragt. Schnabel und Füße sind korallenroth.

Außer auf den genannten Inseln kommt das Klippenhuhn auch auf Malta, einzeln in Spanien und Griechenland, häufig aber im nördlichen Afrika vor und auf den bei Afrika liegenden kanarischen Inseln. Der bekannte glaubwürdige Forscher Bolle sagt in Brehm's Thierleben: „Mit diesem wohlschmeckenden Wildprete sind vier der Inseln vom Meeresstrande und den heißesten Thälern an bis ins tiefste Hochgebirge reich gesegnet, aber keine mehr als Gomera, wo die Hühner nach dem Ausdrucke der Landleute zu einer Plage geworden sind und das Stück gewöhnlich für sechs spanische Kupferdreier verkauft wird." Doch soll es auf den

*) Schnecken und Brod dazu sind ein Lieblingsgericht der Sarden und Italiener. Unsere hiesigen Arbeiter würden freilich saure Gesichter ziehen, wenn sie sich damit begnügen sollten.
W. Th.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Canaren erst von Afrika aus eingeführt worden sein. — Die Nahrung unseres Klippenhuhnes, welches auch bisweilen schon gezähmt in Deutschland gehalten wurde, so z. B. im zoologischen Garten zu Berlin, ist diejenige des Steinhuhnes, nämlich grüne Grasspitzen, zarte Blätter, Beeren, Kerbthiere und deren Larven, welche letztere es sich theilweis auch aus der Erde scharrt. Es badet gern im Sande, doch niemals im Wasser. Ueberhaupt scheint es das Letztere einigermaßen entbehren zu können, wie es sich denn in Afrika vielfach in Gegenden aufhält, welche bloß einige Monate lang Wasser haben und dann dürr und öde den größten Theil des Jahres den Anblick einer Wüste darbieten.

Je südlicher dieses Huhn wohnt, desto zeitiger erwacht in ihm der Bruttrieb, bisweilen schon im Februar. Die Gesellschaften theilen sich dann in einzelne Pärchen, was nicht ohne Kämpfe geschieht und jedes Paar geht dem Nistgeschäft nach. Zwischen einigen Steinen, unter Gebüsch oder wohl auch in einem Getreidefelde, wird eine flache Grube ausgescharrt und auf die aus wenigen Halmen gebildete Unterlage werden die 10—20 Eier gelegt, welche das Weibchen in drei Wochen ausbrütet.

Die Eier unterscheiden sich leicht von denen des Steinhuhnes und des Tschukar. Sie sind auf gelblichweißem Grunde mit grau oder gelblichröthlichen Punkten und Fleckchen dicht besetzt, oft so dicht, namentlich wenn die Punkte recht klein sind, daß die Grundfarbe kaum durchschimmert und das ganze Ei dann aus der Ferne betrachtet dunkel graugelb erscheint. Die mir vorliegenden neun Exemplare sind langgestreckt und haben den größten Durchmesser mehr nach der Mitte zu, während das Steinhuhn und der Tschukar ihren größten Ei-Durchmesser mehr nach dem stumpfen Ende zu schieben.

Von den neun Exemplaren ist

das größte 4,00 + 3,00 cm,
das kleinste 3,75 + 2,90 cm,
der Längendurchschnitt beträgt: 3,95 cm,
der Breitendurchschnitt: 3,06 cm,
das Durchschnittsgewicht der Schale: 2,2 gr.

Der Kukuk (Cuculus canorus).

Von H. Schacht.

(Mit Abbildung.)

Daß es „problematische Naturen" giebt, hat uns der berühmte Romanschriftsteller Fr. Spielhagen längst bewiesen, daß aber auch unser Kukuk eine problematische Natur, ja sogar eine „höchst problematische Natur, ein offenbares Geheimniß"

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Die Berghühner (Caccabes). 274-279